

"Zähler – Nenner". Zum Werk von Beate Passow, Gedenkstätte Schillstraße, Eröffnungsrede

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Als vor wenigen Tagen der gewaltige Tornado „Ike“ auf die amerikanische Küste zuraste, wurden hunderttausende von Menschen durch die Regierung aufgefordert, ihre Häuser zu verlassen. Denjenigen, die dem Sturm trotzen wollten, empfahl man kurzerhand, ihre Sozialversicherungsnummer mit Kugelschreiber auf dem Unterarm zu notieren, damit sie nach der Katastrophe als Leichen besser zu identifizieren sind. Die sarkastische Ansage wirkte: Tausende machten sich noch in letzter Minute auf, dem Schicksal zu entkommen.

Gibt es zu den Arbeiten der Künstlerin Beate Passow eine Parallele? Ja und nein. Auch in den Fotografien mit dem Titel „Zähler / Nenner“ geht es um Zahlen zur numerischen Erfassung von Menschen, Zahlen, die Menschen auf Unterarmen tragen - nur sind sie nicht freiwillig und mit Kugelschreiber notiert, sondern gewaltsam eintätowiert. Sie sollten nicht abwaschbar sein, unauslöschlich, „nachhaltig“, würden wir heute sagen, obwohl es doch um den nahen Tod ging: den Tod in den Gaskammern von Auschwitz. **Hier** die von Menschen inszenierte millionenfache historische Katastrophe, **dort** die tagesaktuelle Naturkatastrophe – letztere, wie das Beispiel zeigt, bot noch eher die Möglichkeit der freien Entscheidung für Tod oder Leben, die Chance zu entkommen, was den Häftlingen der Konzentrationslager verwehrt war.

Und dennoch: Die Tod bedeutenden Tätowierungen sind zu ihrem Gegenteil geworden, sie stehen heute für Leben, für Überleben einer grausigen Zeit, die mit ihrer Vergangenheit bis in die Gegenwart reicht. Wie sagte Henry Bergson, *„Das Vergangene ist nicht vergangen, es ist bewahrt in dem, was folgt.“*

Mitte der 1990er Jahre hat die Münchner Künstlerin **Beate Passow**, die heute in Braunschweig zu Gast ist, Überlebende des Holocaust in verschiedenen Ländern Europas und Israel besucht und die Serie „Zähler / Nenner“ entwickelt. Sie bleibt bewusst dokumentarisch, reduziert den Blick des Betrachters vorgeblich sachlich und kühl auf die Tätowierungen vor neutralem Hintergrund und reproduziert damit noch einmal das namenlose Grauen, die von den Nationalsozialisten auf zählbares Material reduzierten Menschen, die bis zu ihrem nahen Tod oder als Überlebende ein ganzes Leben lang dieses Menetekel mit sich herumtragen mussten. Die Gesamtzahl der in Auschwitz und seinen Nebenlagern Ermordeten wird auf 1,1 bis 1,5 Millionen geschätzt. Über 400.000 Gefangene wurden bei ihrer Ankunft mit einer Registriernummer zwangstätowiert, wenn sie als „arbeitsfähig“ eingestuft waren. Nur etwa 65.000 von ihnen sind dem industriellen Morden entgangen. Einer von ihnen, **Max Mannheimer**, ist heute unter uns und berichtet von seinen Erinnerungen. Er gibt der Geschichte der Opfer noch einmal ein Gesicht.

Auf Beate Passows Fotografien werden aber nicht die Gesichter, sondern allein die Arme der Menschen gezeigt. So, mit weit ausgebreiteten Armen, lagen später die Leichen zuhauf in den „befreiten“ KZs, wo sie der Bevölkerung zur Abschreckung und Aufklärung vorgeführt wurden, bald von den alliierten Soldaten mit Schaufelbaggern zu immer höheren Bergen aufgeschüttet und schließlich abtransportiert, identifiziert und in Würde begraben wurden. Wer diese Bilder und Filme je gesehen hat, wird sie nie im Leben vergessen, und die von der Künstlerin gewählte „Ikonographie“ erinnert daran: Im Querformat mehr oder weniger mittig aufgenommen, die Wendung des Arms so gewählt, dass jeweils die Tätowierung gut erkennbar ist. In der Aneinanderreihung von 40 (?) Aufnahmen wird der gemeinsame „Nenner“ ablesbar. In der Reduktion auf Zahlen liegt wohl eine noch perfidere Steigerung gegenüber der Kennzeichnung mit Symbolen, dem Judenstern oder den Abzeichen, wie sie etwa Homosexuelle tragen mussten. Die Sterne waren **äußerlich** angebrachte Zeichen, sie wurden an der Kleidung getragen, konnten abgenommen, verdeckt und versteckt werden. Die Zahlen sind „auf den Leib geschrieben“, die Tätowierungen gingen damals den Gefangenen im

wortwörtlichen Sinne und uns heute im übertragenen Sinne „unter die Haut“: Menschen sind als Opfer mit Zahlen „auf einen Nenner gebracht“, vereinheitlicht, gleichgeschaltet, so, wie es die nationalsozialistische Politik mit vielen Bereichen der Gesellschaft, Kultur, Kunst und Wissenschaft, schließlich des Alltagslebens „angestellt“ hat, mit anderen Worten: sie bis zur Unkenntlichkeit „entstellt“ hat.

Indem Beate Passow mit ihrer Fotoserie methodisch bewusst dokumentarisch-distanziert bleibt, wiederholt sich noch einmal ästhetisch kalkuliert der Schrecken der Entmenschlichung, aber es ist ein heilsamer Schrecken, und diesen zu erzeugen, ist allein der Kunst möglich. „*Nur was nicht aufhört weh zu tun, bleibt im Gedächtnis*“, heißt es in Friedrich Nietzsches Schrift „Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“, und so ist die Kunst mehr denn je aufgerufen, Erinnerung wach zu halten in einer Zeit der kollektiven Amnesie, des massenhaften Vergessens.

Und es wäre keine Kunst, wenn sie nicht über die Realität hinauswiese. So ist auch Beate Passows Serie „Zähler / Nenner“ eine – in gewissem Sinn - „utopische“ Dimension immanent, etwa so, wie es Jean Améry als Auschwitz-Überlebender einmal auf den Punkt gebracht hat: „*Ich trage auf meinem linken Unterarm die Auschwitz-Nummer ... Wenn ich mir und der Welt sage: ich bin Jude, dann meine ich damit die in der Auschwitz-Nummer zusammengefassten Wirklichkeiten und Möglichkeiten.*“

Wirklichkeit und Möglichkeit – Beate Passow zeigt in „Zähler / Nenner“ die ehemaligen Opfer als Überlebende und Gestalter ihres eigenen Lebens, das sich auf den Fotos vor allem in den individuellen Attributen ablesen lässt: Kleidung, Uhren, Ringe und Armbänder, Maniküre. Gerade das, was den Opfern genommen wurde, gibt die Künstlerin den Individuen „symbolisch“ zurück, das, was ihnen gehört, ihre Menschlichkeit und Würde, ihre Einzigartigkeit.

Beate Passows Fotoserie ist heute selbst schon ein historisches Werk. Es entstand vor mehr als einem Jahrzehnt. Viele der Fotografierten leben nicht mehr, so wird die Kunst ein zweites Mal zur Gedächtniskunst. Aber hat sich damit nun alles erledigt? Keinesfalls, meine ich, denn die Werke weisen in einem überhistorischen Sinne auch auf heute:

Diese andere Dimension ist im Titel verborgen: „Zähler / Nenner“ steht für einen gravierenden Bruch in unserer Geschichte. In der Mathematik bezeichnen „Zähler“ und „Nenner“ Elemente so genannter „Bruch-Zahlen“. Der Zähler steht vor dem Doppelpunkt, der Nenner dahinter. Will man Brüche addieren, muss man erst dafür sorgen, dass sie den gleichen Nenner haben. In der Betriebswirtschaft spielt das bei der Ermittlung der Kosten-Umsatz-Quote eine Rolle. So legt also der Titel ein der Marktwirtschaft immanentes Element offen, das mit Kosten-Nutzen-Rechnungen zu tun hat, und das, in pervertierter Form, im Nationalsozialismus sozusagen **Berechnungsgrundlage** für den industriell durchgeführten Massenmord war. Aber lebt dieses Prinzip nicht in heutigen **Unworten** fort, etwa wenn wir im globalen Wettbewerb individuelle Merkmale auf konkurrenzresistente „Alleinstellungsmerkmale“ reduzieren oder Menschen auf „Humankapital“? Auch darauf, so meine ich, verweisen uns die Bilder der Künstlerin.

Beate Passow studierte von 1969 – 1975 an der Akademie der Bildenden Künste, München. Seit Beginn der 80er Jahre ist sie aktiv im Ausstellungswesen tätig; ihr Werk wurde bundesweit und international gezeigt, u.a. beim Steirischen Herbst, Graz (1988), im Lenbachhaus München (1990), im Museum am Ostwall, Dortmund (1995), im Chapel Art Center, Hamburg (1996), in der NGBK Berlin (1996), der Städtischen Galerie Dachau (1997), im Cankarjev Dom Ljubljana (1997), im Deutschen Historischen Museum Berlin (1997), im MAK Center for Art and Architecture, Los Angeles (2000), bei den Wiener Festwochen, im Künstlerhaus Wien (2001), in einer großen Einzelausstellung im Haus am Waldsee, Berlin (2002).

1995 realisierte Beate Passow gemeinsam mit Andreas von Weizsäcker das europäische Projekt „Wunden der Erinnerung“ mit Werken im öffentlichen Raum und mit Ausstellungen in München, Berlin, Rotterdam und Warschau.

1995 – 1998 folgte Zähler/Nenner, das hier gezeigte Projekt mit Auschwitz-Überlebenden in Europa und Israel.

2007 war sie beteiligt am Braunschweiger Wettbewerb „Software der Erinnerung“, in dem es um persönliche Spuren von jüdischen Bürgern in Braunschweig ging.

Beate Passow erhielt zahlreiche Preise und Stipendien, u.a. Förderpreis der Landeshauptstadt München, Risch Art Preis (1988), Arbeitsstipendium des Kunstfonds, Bonn (1991), Stipendium Cité Internationale des Arts, Paris (1992), Stipendium der Ernst-Strassmann-Stiftung, Städtisches Stipendium Budapest (1996) sowie des Instituts für Auslandsbeziehungen, Stuttgart (1999).

Beate Passow ist eine Vertreterin der „Art of Memory“, der Erinnerungskunst. Die Auseinandersetzung mit dem

Holocaust ist eines ihrer zentralen Themen. Sie hat sich immer wieder mit dem Täter-Opfer-Rolle befasst und auch die hässliche Fratze des Neonazismus ins Visier genommen. In anderen Arbeiten wurde das Thema des Leidens in überlieferten Kreuzigungsdarstellungen oder im ethnographischen Kontext aufgesucht, und auch politische Ereignisse ersten Ranges, wie der 11. September 2001, waren für sie Anlass zur künstlerischen Stellungnahme. Ihre Fotoarbeiten, Installationen, Objekte und Werke der Kunst am Bau sind schweigende, aber unbequeme Gesten der Demonstration, die sich letztlich auf das Inkommensurable von Geschichte beziehen. „Gesammelte Verluste“ – so hieß damals ihre Berliner Ausstellung, bei der wir uns kennen lernten, und dieser Titel stimmt für das Werk der Künstlerin aus meiner Sicht bis heute. Verluste sammeln, zeigen, kommentieren und schließlich mit den Mitteln der künstlerischen Phantasie überwinden – ein bescheidener und doch ganz bedeutender Beitrag der Kunst zum mündigen Umgang mit Geschichte.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Barbara Straka

Präsidentin der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig

Alle Bild- und Textrechte liegen bei dem Autor. Jegliche Vervielfältigung, Verlinkung oder Weiternutzung bedarf der Zustimmung durch den Autor. Auszugsweiser Nachdruck mit Quellenangabe ist gestattet, sofern die Redaktion davon vorab informiert wird. Das Copyright betrifft alle Seiten und Bestandteile dieser Domain.